

LASS MICH JA NICHT HÖREN; DASS DU GESTORBEN BIST!

Wie Martin Luther einen schwerkranken Freund aufbaut

Daß Briefe Empfänger nicht nur trösten, sondern regelrecht aufbauen können, beweist das Schreiben Martin Luthers an seinen Freund Friedrich Myconius, damals evang.-luth. Superintendent (Dekan) in Gotha. Myconius litt an Schwindsucht, die ihm zeitweilig auch die Stimme raubte, und sah sein letztes Stündlein gekommen. Das hatte er an Luther geschrieben. Dessen Antwortbrief tröstete ihn so, daß er »auferstand wie Lazarus« (vgl. Johannes 11). Am Ende überlebte Myconius Luther sogar.

Gnade und Frieden in Christus!

Lieber Friedrich,

(1) Dein Schreiben habe ich erhalten, in dem Du mitteilst, daß Du todkrank oder, wie Du richtig und christlich sagst, »zum Leben krank« liegst. Es freut mich sehr, daß Du so getrost und unerschrocken dem Tod als einem »Bei-Christus-sein« (vgl. Philipper 1,23) ins Auge blickst – ist doch der Tod für gläubige Menschen nach der Bibel (kein endgültiges Aus, sondern) ein süßer Schlaf (vgl. Matthäus 9, 24). Genauso sollen wir Christen ja nicht nur auf dem Sterbebett gesinnt sein, sondern auch, wenn wir gesund sind und es uns gut geht – zu jeder Stunde, an jedem Ort und bei jeder Gelegenheit. Das gehört sich so für Christen, denen wie Jesus das Leben geschenkt ist, die mit ihm auferweckt und zu Erben des Himmels eingesetzt sind, die selbst über die Engel richten werden (vgl. 1. Korinther 6,3), so daß der Tod eigentlich nichts anderes ist als das Öffnen eines Vorhangs, das Ende des Rätsels (vgl. 1. Korinther 13,12).

(2) Aber ich bete und flehe doch zum Herrn Jesus, der Leben, Heilung und Gesundheit ist, er möge mir nun nicht auch noch dieses Unglück antun, daß ich erleben und mitansehen muß, wie Du oder andere von den Unseren mir mit dem Sterben zuvorkommst, den Vorhang wegrißst und zur ewigen Ruhe findest und mich hier in dieser argen, falschen Welt mitten unter allen Teufeln zurückläßt und ich nach Deinem Abgang noch ärgere Mühe und Plage ausstehen muß. Davon habe ich in den letzten zwanzig Jahren nun wirklich genug erduldet und erlitten. Wenn schon, dann hätte ich es wohl eher verdient, Dir zuvorzukommen und im Herrn zu entschlafen.

(3) Darum wünsche und bete ich, der liebe Gott möge mich an Deiner Stelle lassen krank werden und die Hütte des irdischen Lebens (vgl. 2. Pe-

trus 1,14] verlassen, die eh nutzlos geworden ist, weil sie ihren Dienst getan hat. Ich bin mir sehr bewußt, daß ich niemandem mehr nütze bin. Dich aber bitte ich – das ist mein voller Ernst –, daß Du zum lieben Gott betest, er wolle Dich länger am Leben erhalten – der Kirche zum Dienst und dem Teufel zu Spott und Verdruß. Christus, unser Leben, weiß, wen und welche Gaben seine Kirche braucht. Dessen bist Du Dir ja bewußt.

(4) Aus Worms (von den Religionsgesprächen mit den Katholiken) haben wir endlich, nach fünf Wochen, ich hatte schon gar nicht mehr darauf zu hoffen gewagt, Briefe mit ausführlichen Nachrichten erhalten. Einige wird Dir Georg Röer übersenden. Von unserer Seite wird klug und mutig verhandelt ... Aber es geht nichts richtig voran. Was wunder auch, wenn man gegen die offenkundige Wahrheit lästerliche Lügen aufischt und ausschmückt! Doch was wollen wir jammern? Die Kraft und die Herrlichkeit, der Sieg, das Heil und die Ehre gehören dem »Lamm, das geschlachtet« (vgl. Offenbarung 5,12) und wieder auferweckt ist. So gilt das ja auch für uns, die wir das glauben. Daran gibt es keinen Zweifel.

(5) Nun mach's gut, mein lieber Friedrich! Der Herr lasse mich ja nicht hören, daß Du gestorben bist! Er richte es so sein, daß Du mich überlebst! Darum bitte ich mit vollem Ernst. Ich will sehen, daß das gewährt wird und geschieht! Mein Wille geschehe! Amen! – Mein Wille sucht ja nicht meine, sondern Gottes Ehre. Nochmal: Mach's gut im Herrn! Ich bete von Herzen für Dich. Grüße auch von meiner Frau Käthe und von allen anderen hier, die wegen Deiner Krankheit nicht wenig betroffen und betrübt sind.

geschrieben am Sonntag nach Epiphania (9. 1.) 1541

Dein Martinus Luther

In der Krankheit kreist ein Mensch oft um sich selbst und seine Krankheit. Einem anderen sein Leid klagen, kann schon der erste Schritt zur Hilfe sein. Myconius hatte Luther sein Leid geklagt.

Wie hilft Luther seinem schwerkranken Freund, wie baut er ihn auf! Am Anfang fühlt er sich in ihn ein (1). Dann muntert er ihn auf. Mit Humor entwaffnet er seine Traurigkeit. Indem er die Gedanken des Kranken auf ein Thema lenkt, bei dem er als Gesunder engagiert gewesen wäre, integriert er ihn wieder ins Leben (4).

Bearbeiter: Dr. Hartmut Hövelmann, Himmelreichstr. 3, 80538 München